


THEMA



Um Gottes Willen Ungehorsam

 "Gott ist die Liebe, sagt uns die Bibel. Die Liebe lebt in Beziehungen, sagen unsere Erfahrungen. Und zu jeder Beziehung gehört das Gespräch. Ob es der Kirchenleitung gefällt oder nicht: Wir müssen über unsere Erfahrungen sprechen und eine Praxis leben, die wir mit unserem Gewissen vereinbaren können."

So steht es in unserer Broschüre "Ungehorsam - Dienst an der Kirche?!", die wir 2003 nach unserer Kirchenvolks-Konferenz zu diesem Thema erstellt haben.¹ Univ.-Prof. Dr. Hans Rotter SJ hielt uns damals einen Vortrag zum Thema "Die Pflicht zum Ungehorsam", und Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Langer sprach über "Heiliger Ungehorsam um der Menschen und um Gottes Willen". (Mit einzelnen Zitaten aus diesen Vorträgen garnieren wir unseren Mittelteil). In den anschließenden Arbeitskreisen erzählten wir uns gegenseitig über die in der Praxis bereits gängigen Regelübertretungen - aus Gewissensgründen, nicht aus Bequemlichkeit. Auch bei dieser Konferenz waren - wie immer - einige Priester dabei.

Nun hat die Pfarrer-Initiative² also noch einmal extra zu Ungehorsam aufgerufen. Interessant, dass dieser Stachel tiefer sitzt und größere Bestürzung auslöst als die vielen Erfahrungen der Praxis. Und genau das war immer unsere Hoffnung bezüglich der "Pfarrer-Initiative": was Priester sagen, wird mehr zählen. Auch diesbezüglich wurden wir anfangs enttäuscht. Der Rombesuch der

Pfarrer-Initiative verhalte. Aber nun? Besteht endlich Anlass zur Hoffnung, es könnte sich auch in der Leitung etwas bewegen?

Franz Neuner³ schreibt in der Tiroler Tageszeitung: "Vor allen Reformanliegen aber dürfen wir nicht vergessen: Wir werden unserer Verantwortung in der Welt und für die Welt nur gerecht, wenn wir miteinander Kirche sind. Diese Überzeugung trägt mich im Blick auf die Anliegen der Pfarrer-Initiative und nun hoffentlich folgende konstruktive Gespräche."

Ja genau. Wir sind Kirche, alle gemeinsam. Deshalb mahnen wir immer wieder den Dialog ein. Wir wollen nicht sagen müssen: "Die Hunde bellen, die Karawane zieht weiter".

¹ Herausgeber: Plattform "Wir sind Kirche";
2. Kirchenvolks-Konferenz 2003 "Ungehorsam - Dienst an der Kirche?!". Zu bestellen bei Hans Peter Hurka, 1090 Wien, Mosergasse 8; hans_peter.hurka@gmx.at

² 2006 stellte Helmut Schüller gemeinsam mit Pater Udo Fischer die "Pfarrer-Initiative" vor, die sich für Mitverantwortung, Mitentscheidung und Mitgestaltung in der Kirche stark macht. Am 19. Juni 2011 wurde der "Aufruf zum Ungehorsam" veröffentlicht. Bisher haben sich 300 Priester eingetragen.

³ Dekan in Breitenwang, Tirol, Mitglied der Pfarrer-Initiative

MARTHA HEIZER

Von Ignatius von Loyola wird berichtet, dass er einmal von Rom aus einem Oberen anderswo einen Befehl erteilte, der der Sache nach nicht angemessen war. Die Obere führte den Befehl aus. Als aber Ignatius inzwischen zu der Einsicht gekommen war, dass dieser Befehl der Situation nicht ausreichend Rechnung trug, tadelte er den Oberen, dass er den Befehl ausgeführt hatte, obwohl er es doch besser hätte wissen müssen.



Freilich ist es bequemer, sich an eine klare Linie zu halten, etwa im Sinne einer blinden Gefolgschaft gegenüber einer Autorität. Aber es kann leicht sein, dass man gerade dadurch schuldig wird, weil man dann Fehlentscheidungen mit zu verantworten hat.



Wir müssen lernen, dass die Autonomie der sittlichen Persönlichkeit verlangt, dass man auch seine Unterordnung unter eine legitime Autorität nach dem eigenen Urteil prüft und verantwortet. Hier kann durchaus einmal Ungehorsam geboten sein. Ungehorsam ist nicht bloß in einer Ausnahmesituation legitim, sondern in gewisser Hinsicht eine Tugend, die die moderne demokratische Gesellschaft verlangt.



Kritik ist nicht immer als Unbotmäßigkeit gegenüber einer legitimen Obrigkeit und als etwas moralisch Verwerfliches zu verstehen, sondern auch als Partizipation an der Verantwortung gegenüber dem Gemeinwohl, die nicht exklusiv der Obrigkeit zukommt, sondern eben auch jedem Mitglied der Gemeinschaft.

HANS ROTTER, SJ, MORALTHEOLOGE,
IN: BROSCHÜRE (A.A.O.)

PFARRER-INITIATIVE: AUFRUF ZUM UNGEHORSAM

Die römische Verweigerung einer längst notwendigen Kirchenreform und die Untätigkeit der Bischöfe erlauben uns nicht nur, sondern sie zwingen uns, dem Gewissen zu folgen und selbständig tätig zu werden:

Wir Priester wollen künftig Zeichen setzen:

1. **WIR WERDEN** in Zukunft in jedem Gottesdienst eine Fürbitte um Kirchenreform sprechen. Wir nehmen das Bibelwort ernst: *Bittet, und ihr werdet empfangen. Vor Gott gilt Redefreiheit.*
2. **WIR WERDEN** gutwilligen Gläubigen grundsätzlich die Eucharistie nicht verweigern. Das gilt besonders für Geschieden-Wiederverheiratete, für Mitglieder anderer christlicher Kirchen und fallweise auch für Ausgetretene.
3. **WIR WERDEN** möglichst vermeiden, an Sonn- und Feiertagen mehrfach zu zelebrieren oder durchreisende und ortsfremde Priester einzusetzen. Besser ein selbstgestalteter Wortgottesdienst als liturgische Gastspielreisen.
4. **WIR WERDEN** künftig einen Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung als "priesterlose Eucharistiefeier" ansehen und auch so nennen. So erfüllen wir die Sonntagspflicht in priesterarmer Zeit.
5. **WIR WERDEN** auch das Predigtverbot für kompetent ausgebildete Laien und ReligionslehrerInnen missachten. Es ist gerade in schwerer Zeit notwendig, das Wort Gottes zu verkünden.
6. **WIR WERDEN** uns dafür einsetzen, dass jede Pfarre einen eigenen Vorsteher hat: Mann oder Frau, verheiratet oder unverheiratet, hauptamtlich oder nebenamtlich. Das aber nicht durch Pfarrzusammenlegungen, sondern durch ein neues Priesterbild.
7. **WIR WERDEN** deshalb jede Gelegenheit nützen, uns öffentlich für die Zulassung von Frauen und Verheirateten zum Priesteramt auszusprechen. Wir sehen in ihnen willkommene Kolleginnen und Kollegen im Amt der Seelsorge.

Im Übrigen sehen wir uns solidarisch mit jenen Kollegen, die wegen einer Eheschließung ihr Amt nicht mehr ausüben dürfen, aber auch mit jenen, die trotz einer Beziehung weiterhin ihren Dienst als Priester leisten. Beide Gruppen folgen mit ihrer Entscheidung ihrem Gewissen - wie ja auch wir mit unserem Protest. Wir sehen in ihnen ebenso wie im Papst und den Bischöfen "unsere Brüder". Was darüber hinaus ein "Mitbruder" sein soll, wissen wir nicht. Einer ist unser Meister - wir alle aber sind Brüder. "Und Schwestern" - sollte es unter Christinnen und Christen allerdings heißen. Dafür wollen wir aufstehen, dafür wollen wir eintreten, dafür wollen wir beten.

Amen.

Dreifaltigkeitssonntag, 19. Juni 2011



"Wir sind Kirche" unterstützt die-Pfarrer-Initiative

"Wir sind Kirche" tritt für die praktische Umsetzung der seit langem auf der Reformagenda stehenden Themen durch die Gläubigen ein. Dies unabhängig davon, ob sie kirchenrechtlich erlaubt sind oder nicht, weil es die Würde der Menschen verlangt und weil die Kirchenleitung seit langem zu keinem ernsthaften und zielorientierten Dialog über die sogenannten "heißen Eisen" bereit ist.

"Wir sind Kirche" unterstützt deshalb den "Aufruf zum Ungehorsam" der Pfarrer-Initiative und ladet alle Gläubigen ein, Schritte der Reformen, die eigenverantwortlich gesetzt werden können zu tun und sie "Wir sind Kirche" mitzuteilen. "Wir sind Kirche" veröffentlicht diese Reformbemühungen ab sofort anonym auf ihrer Homepage unter der Rubrik "Verbotenes". Damit wollen wir zeigen, wie weit in der Kirche bereits zeitgemäß und verantwortlich gehandelt wird. Wir wollen damit helfen, das reformorientierte Klima weiter auszubreiten. Um das konkrete Leid von Menschen zu lindern, bedarf es verantwortlich couragierter Übertretungen von Vorschriften, im Geist eines "vorausseilenden Gehorsams".

Menschen leiden unter den Strukturen der Kirche und den Anweisungen der Kirchenleitung. Die Zeit drängt. Es geht um die verletzte Würde dieser



Menschen. Der Verweis auf die langsame Entwicklung der Kirche ist unbarmherzig und zynisch.

Wenn nun der Grazer Bischof Egon Kapellari in seiner Stellungnahme zum Aufruf der Pfarrer-Initiative feststellt, "die Situation ist sowohl den Bischöfen wie dem Papst bekannt und Gespräche darüber hat es gegeben und wird es weiterhin geben", so blieb das bisher fruchtlos. Muss erst ganz Österreich zu einer einzigen Pfarre schrumpfen oder die Selbstmordrate deutlich steigen, damit die Herren auf den Bischofsstühlen einen Notstand in der Kirche erkennen?

"Wir sind Kirche" tritt für die gemeinsame Verantwortung aller Gläubigen für das Leben der Kirche ein und für ein entschiedenes, solidarisches Handeln mit den Schwachen, Gekränkten, Gedemütigten und Diskriminierten in Gesellschaft und Kirche.

"Wir sind Kirche" war schon immer bestrebt, das Bewusstsein der gemeinsamen Verantwortung aller Gläubigen für das Leben der Kirche zu stärken. Dabei ist jeder Klerikalismus zurückzuweisen. "Wir sind Kirche" tritt daher der For-

mulierung von Kardinal Schönborn entgegen, wonach man/frau "letztlich ohne den Dienst des geweihten Priesters gar nicht Christ sein" könne. Auch wenn der Wiener Erzbischof in seinem letzten Hirtenbrief den priesterlichen Dienst unter das Prinzip des Allgemeinen Priestertums stellt, zeigt diese Formulierung, dass er der Intention des letzten Konzils offensichtlich hinterherhinkt. Entscheidend ist das gleichwertige Miteinander. Mit dem II. Vatikanischen Konzil ist in der Beurteilung der Laien eine "Kopernikanische Wende" eingetreten. Damit ist auch die Trennung in "Weltdienst" für die Laien und "Heildienst" für den Klerus obsolet.

Das Gemeinsame aller Getauften ist die entscheidende Basis jeder christlichen Gemeinschaft. In dieser sind alle Dienste nach dem Willen Jesu wirksam zum Wohl der Menschen zu tun. Dank gebührt jedem Menschen für seinen Dienst, ob er Priester ist oder so genannter Laie.

VORSTAND DER PLATTFORM "WIR SIND KIRCHE"

nicht mehr übersehen kann. Der Aufruf der österreichischen Pfarrer-Initiative weist ausschließlich auf feststellbare und allseits bekannte Fakten hin und ist weltweit bekannt. Strafmaßnahmen könnten außerdem zu dominoartigen Solidarisierungen führen, die auch Ihre vatikanischen Auftraggeber nicht mehr stoppen könnten.

Die Nerven liegen wegen des offenkundigen Reformstaus an vielen Stellen der römisch-katholischen Kirche blank. Deshalb sind jetzt ein ruhiger Kopf, einfühlsame Gespräche und aufrichtiger Dialog gefragt, keine Sanktionen. Scharfmacher, egal auf welcher Seite, leisten keinen konstruktiven Beitrag um zu einvernehmlichen Lösungen zu kommen.

Die Auseinandersetzung rund um die Reformanliegen hat mit dem Aufruf der Pfarrer-Initiative wieder einmal eine Öffentlichkeit erlangt, wo für alle klar sichtbar wird, wie die römisch-katholische Kirchenleitung Konflikte löst: In christlicher Grundhaltung, unter Anerkennung des gegenseitigen guten Willens, in einem ergebnisoffenen Di-

HÄTTE ICH EINEN HUT

und begegnete einem Bruder von dieser Pfarrer-Initiative: ich nähme ihn ab und senkte ihn tief. Denn wie oft begegnet man Menschen, die man in Kirche und Gesellschaft als Vorbilder bezeichnen kann?



Bei einigen anderen Brüdern würde sich mein Hut trotz eingelernter Grußpflicht gegenüber „Höheren“ auf dem Kopf „verkrampfen“. Um in der Sprache eines solchen Höheren zu reden. Sie werden nicht als Vorbilder in die Geschichte eingehen - weil das nicht einmal unsere Hüte wollen.

Ich werde mir für die ersteren einen kaufen! Ein Hut macht schon Sinn!

Herzlichen Hutgruß

LOTHAR MÜLLER

alog auf gleicher Augenhöhe oder mit einseitiger Machtdemonstration und mit Sanktionen.

Sehr geehrter Herr Kardinal, die Kirche ist wieder einmal auf einem Scheideweg. Mögen Sie und andere Verantwortliche in diesen Fragen die richtigen Schritte setzen.

Das wünscht Ihnen mit Gottes Segen im Auftrag des Vorstands der Plattform "Wir sind Kirche"

HANS PETER HURKA

PS.: DEN INHALT HABEN WIR ALS STELLUNGNAHME DER PLATTFORM "WIR SIND KIRCHE" AUCH DEN MEDIEN ZUR VERFÜGUNG GESTELLT.

Sehr geehrter Herr Kardinal!

Im Konflikt mit der Pfarrer-Initiative haben Sie das Kirchenrecht auf Ihrer Seite. Wie Sie wissen, widerspricht es aber dem biblischen Beispiel Jesu und den Menschenrechten. Sie können auch - wenn Sie es wollen - im Auftrag vatikanischer Scharfmacher jetzt Härte zeigen. Allerdings wissen Sie wie wir, dass mit Macht und Sanktionen keine Probleme gelöst werden können. Außerdem ist bei einer Machtdemonstration mit einem Schaden zu rechnen, den Sie nicht wollen können und der auch nicht der Weltkirche hilft. Wer tatsächlich die Einmütigkeit der Weltkirche im Auge hat, kann eine solche Vorgangsweise nicht wollen und muss sie daher entschieden ablehnen.

Wenn in diesen Fragen, wie konkret beim Pflichtzölibat, das Gespräch von Ihnen und der Kirchenleitung weiter verweigert wird, kann es zu Dambrüchen kommen, welche die Kirchenleitung

Der pastorale Notstand nimmt zu. Notstand heißt, dass Christenmenschen, vor allem auch solchen, die es von Herzen sein wollen, der ihnen zustehende Heildienst wesentlich eingeschränkt, nicht oder auf geradezu unwürdige Weise eben noch geleistet wird. Das wird ihr Vertrauen in die Kirche nicht stärken, sondern enttäuschen - bis dahin, dass sie ihr schließlich den Rücken kehren.



Christen, vor allem die in der Seelsorge Tätigen, werden durch die Lage der Kirche, wie sie ist, ermächtigt und durch den Geist, der "weht, wo er will" (Joh 3,8) ermutigt zu tun, was sie nach reiflicher Überlegung und gestützt auf die wesentlichen, vor allem biblischen Überlieferungen für richtig und notwendig halten - auch wenn sie damit an geltendem Kirchenrecht vorbei handeln.



Die Kirchengeschichte zeigt mit vielen Beispielen, dass es gar nicht selten der Mut zum Ungehorsam Einzelner war, der, wenn auch nach Leidenswegen, schließlich die Gemeinschaft insgesamt in Bewegung gebracht und eine Veränderung der Strukturen bewirkt hat.



Es geht dabei weiß Gott um etwas anderes als eine spätpubertäre Lust an der Rebellion. Es geht um die Menschen und um Gottes Sorge für sie, die er selbst zu einem guten Teil Menschen anvertraut hat. Darum kann man von einem "heiligen Ungehorsam" sprechen - "um der Menschen und um Gottes Willen".

WOLFGANG LANGER, RELIGIONS-PÄDAGOG, IN: BROSCHÜRE (A.A.O.)



Kritik an Kapellari und Co.

Bischof Kapellari betreibt eine alte, immer wiederholte, längst bekannte und weitgehend widerlegte Argumentation der Reformverweigerer. So wäre in der Kirche nie eine Reform zustande gekommen, die de facto immer "von unten" begonnen hat. Das Argument von der "Weltkirche" wird bereits zum Überdruß wiederholt. Die Identität und die Einheit der Weltkirche werden einseitig und eindeutig viel eher von Kapellari und Co. bedroht. Die Mitglieder der "Pfarrer-Initiative" können, sollen und wollen sich selbstverständlich "rational rechtfertigen". Die "Ratio" hat Kapellari nicht gepachtet, auch wenn er sich immer so zu geben versucht, sie anderen nicht ohne weiteres zugesteht. Die "selektive Wahrnehmung" ist in einem weitaus höheren Maß den Reformverweigerern zuzuschreiben, als den Reformern. Die Verweigerer waren im Verlauf der Kirchengeschichte daran schuld, dass es der Kirche schlecht ergangen ist. Sie sollten also wenigstens post factum aus der Geschichte lernen. Kapellari und Co. zementieren den Zentralismus sowie den Erhalt und die Ausübung eigener Macht, kompensieren eigene (menschliche) Mängel. Es wirkt weder didaktisch brauchbar und ist sachlich kaum hilfreich, dass z.B. von Schönborn und Bischof Küng von St. Pölten der Gehorsam der Priester herausgestrichen wird. Dies alles wirkt sich schon lange negativ aus und liefert den Grund und die Rechtfertigung für den „Aufruf zum Ungehorsam“.

Gleich einseitig fällt die Argumentation von Kapellari aus, was das Gewissen betrifft. Dieses ist wahrlich ein "hoch geschätzter Wert", aber nicht im Sinne von Kapellari. Es hat nämlich nicht dem "Papst und Bischöfen", nicht der "weltweiten Gemeinschaft" der Kirche zu dienen, ist nicht deren Einrichtung, ist nicht von diesen zu instrumentalisieren. Ganz im Gegenteil kann und soll es fallweise gerade auch dagegen aufbegehren, wie im vorliegenden Fall. Wenn die pastorale Notsituation "sowohl den Bischöfen wie dem Papst bekannt" ist - wie Kapellari schreibt -, warum unternehmen sie dann nicht wirklich etwas Greifbares, Sichtbares und Hilfreiches dagegen? Blo-

UNGEHORSAM ...

... aber nicht auf Abwegen!

"Die Unterhirten, die in der tatsächlichen Seelsorge stehen, sind unfolgsam. Die in der Verwaltung tätigen Oberhirten sind irritiert. Sie wurden nicht gefragt, ob man protestieren darf. Und sie hätten es natürlich nicht erlaubt. Denn vorgebracht wurden die Anliegen seit Jahrzehnten ..."

**PETER PAUL KASPAR,
U.A. VORSTANDSMITGLIED DER
PFARRER-INITIATIVE, IN DER
"FURCHE" VOM 28. JULI 2011, S. 18**

ße Ankündigungen und Behauptungen genügen nicht. Der bloße und übertriebene Gehorsam der Bischöfe dem Papst gegenüber genügt auch nicht.

Kann man das alles mit "bestem Wissen und Gewissen" verantworten, wie Kapellari dem Papst und den Bischöfen zugesteht? Warum dann nicht auch den Pfarrern, die sich schon vorher darauf berufen haben, die den "Aufruf" befürworten? Wie wäre es mit einer Gewissensforschung seitens der Hierarchie? Zumindest für die Gläubigen ist das Gewissen auf Gott bezogen, und nicht auf den Papst und die Bischöfe. Man sollte für die eigenen Pfarrer, Diakone und Gläubigen mehr Verständnis haben, ihnen mehr entgegenkommen, ihnen Hilfe anbieten, sie nicht weiter brüskieren und vertreiben. Es ist bedauerlich und betrüblich, wie pastoral oberflächlich, rückständig und unbekümmert („kein Notstand“), theologisch dürftig und kirchengeschichtlich betrachtet falsch hier auf eine wirkliche und konkret existierende Notsituation reagiert wird. Das System schlägt zurück. Man steige herab vom Thron, vom hohen Ross, um die Systemkrise nicht weiter zu verschärfen. Man respektiere das Gewissen der Pfarrer. Die Zeit der Bischöfe ist vorbei, in der sie wie bisher öffentlich mehr oder minder von den eigenen Mitgliedern unbehelligt weiter regieren können.

**ANTON KOLB,
EMERITIERTER STEIRISCHER
THEOLOGIEPROFESSOR**



Schönborns ungeheuerliches Ansinnen

Als reformorientierter Katholik kann man oft von Konservativen den keineswegs wohlgemeinten Rat hören, man solle doch zu den Evangelischen übertreten. Denn dort gäbe es ja das, was Reformer anstreben. Dem ist dann entgegenzuhalten, dass man bei aller Wertschätzung für die Protestanten eben der katholischen Kirche angehöre. Änderungen würden ja aus Zugehörigkeitsgefühl und Verbundenheit mit dieser Gemeinschaft eingemahnt, in die man getauft wurde und die viel Gutes tut, aber auch arge Mängel aufweist.

Es ist unfassbar, aber in der Auseinandersetzung mit der Pfarrerinitiative hat sich nun auch der Wiener Erzbischof zu der Empfehlung verstiegen, "im äußersten Fall den Weg nicht mehr mit der römisch-katholischen Kirche zu gehen". Das sei die Konsequenz, wenn jemand aus seinem geprüften Gewissen zur Überzeugung komme, dass Rom auf einem Irrweg sei, der gravierend dem Willen Gottes widerspricht.

Man stelle sich vor: Jemand kritisiert die Regierung und erhält dann von dort den Rat, er möge doch seine Heimat verlassen und auswandern. Oder es beschwert sich ein Kunde über die Qualität einer Ware und die erzeugende Firma erklärt ihm daraufhin kühl, er solle eben wo anders einkaufen. Schon daraus

erkennt man die Dummheit und Pflichtvergessenheit, die hinter so einer Haltung stünde.

Bei einem so genannten Oberhirten kann der Rat, die Kirche zu verlassen, noch viel weniger ertragen werden. Ob das zu Jesu Gleichnis vom guten Hirten passt? Wenn einer die Schafe, die ihr Futter wollen, in eine andere Herde schickt, damit sie ihn nicht mehr belästigen? Offenbar schwebt Schönborn eine von kritischen Geistern bereinigte Kirche vor, wo man unter sich ist. Klein, aber fein. Er komplimentiert Christen hinaus, die sich eine bessere und tauglichere Kirche wünschen. Das ist ungeheuerlich!

Dankbar hätte ein Bischof zu sein, wenn Menschen eben nicht so wie unzählige andere weggehen, sondern sich vielmehr dafür einsetzen, dass Seelsorge von sturem Beharren auf theologisch unhaltbaren Vorschriften befreit wird. Er sollte in dieser Situation über seine Pflicht und Schuldigkeit nachdenken, selbst etwas zu tun, um das Auseinander- und Weglaufen zu überwinden. Es genügt nicht, wenn er sich abgefunden hat, er übt sein Amt nicht für sich und den Papst aus.

Eigentlich muss einem so ein Bischof leid tun. Hat man von Schönborn je eine plausible Begründung für das gehört, was heute unzählige Gläubige - darunter viele Geistliche und Theologen - für nicht mehr zeitgemäß halten? Nein, dazu fällt ihm nichts ein, auch er weiß, dass es dafür keine Argumente gibt. Wenn er nur blinden Gehorsam einmahnt, gibt er wie viele seiner Amtsbrüder ein trauriges geistliches Armutszeugnis ab. Er opfert Reichtum, Lebendigkeit und Vielfalt des Glaubens einer ängstlichen und gar nicht heiligen Obrigkeit, die er kurioser Weise "Weltkirche" nennt. Kann er das vor dem Herrn verantworten?

HERBERT KOHLMAIER
WIEN, JULI 2011



BUCHTIPP:

Papst und Theologe

Ein schwarzes Buch mit einem roten Rücken, unter dem Schutzumschlag völlig schwarz, der Autor eine markante Persönlichkeit der katholischen Kirche, der Erscheinungstermin zeitgleich mit dem zweiten Band des päpstlichen Jesusbuches: Die beiden Autoren - Papst und Theologe - sind fast gleichaltrig (1927/28), sind seit jungen Jahren bekannt und waren gleichzeitig Professoren in Tübingen und Berater des damals tagenden Konzils (1962-65). Bis der zum Kardinal und Chef der römischen Glaubenskongregation aufgestiegene Ältere den Jüngeren als Theologieprofessor absetzte. Nun sind sie beide alten Herren - der eine noch amtierender Papst, der jüngere bereits emeritierter Professor - zwar nicht gerade verfeindet, jedoch kirchlich extrem verschieden engagiert: der Papst bewahrend, der Professor reformorientiert. Ein mehrstündiger Besuch in Rom hat daran nichts geändert. Das Jesusbuch des Papstes muss man nicht bewerben - es ist ein automatischer Bestseller. Das Reformprogramm im Buch des Professors wird sicherlich weniger Käufer, aber vielleicht mehr Leser haben. Denn es ist vorwärtsgerichtet und stellt die anstehenden Kirchenreformen in einen sorgfältig und sachkundig aufbereiteten Zusammenhang, stellt die theologischen und kirchengeschichtlichen Verflechtungen klar und ist - man glaubt es kaum - sogar gut bis spannend zu lesen. Denn die Geschichte ist auch in Kirchendingen eine gute Lehrmeisterin. Vielleicht sollte man beide Bücher lesen ...

PETER PAUL KASPAR

HANS KÜNG, IST DIE KIRCHE NOCH ZU RETTEN?, PIPER VERLAG, GEBUNDEN, 257 SEITEN, € 19,50, ISBN 978-3-492-05457-7



Liebe Mitglieder, Unterstützerinnen und Unterstützer!

NEWSLETTER 9
11. AUGUST 2011

Hier ein Bericht vom aktuellen Stand der Dinge rund um den "Aufruf zum Ungehorsam". Nach seiner ersten öffentlichen Reaktion im MitarbeiterInnenmagazin der Erzdiözese Wien "thema kirche" hat mich Kardinal Schönborn am 12. Juli kontaktiert und zusammen mit den vier Vorstandsmitgliedern der Pfarrer-Initiative aus der Erzdiözese Wien für 10. August zum Gespräch gebeten. Gestern nun trafen Hans Bendsdorp, Gerald Gump, Franz Ofenböck und ich den Kardinal zum Gespräch. Er hatte seinerseits noch den gf. Vorsitzenden des Priesterrates, Karl Pichelbauer, den Pressesprecher der ED Wien, Dr. Michael Prüller und den erzb. Sekretär, Klemens Beirer, als weitere Gesprächsteilnehmer eingeladen.

Auf einige Fragen Kardinals Schönborns stellten wir zunächst klar, dass der "Aufruf" eine Initiative des Vorstandes der Pfarrer-Initiative (Pfln) ist und somit von den Mitgliedern der Pfln nicht "mitunterschrieben" wurde. Diese daher die Möglichkeit haben, den "Aufruf" zu kritisieren, sich von ihm zu distanzieren und diese Aktivität des Vorstandes bei der nächsten Generalversammlung zur Debatte zu stellen (bis hin zu einer Abwahl des Vorstandes, wenn ...). Wir berichteten auch, dass nach der Veröffentlichung des "Aufrufes" vier Mitglieder die Pfln verlassen haben, 18 Priester als Mitglieder neu beigetreten und zwei Priester als Unterstützer dazugekommen sind. Die Kritik des Kardinals, über den "Aufruf" nicht vorinformiert worden zu sein, nahmen wir zur Kenntnis.

Dann ging es erwartungsgemäß längere Zeit um das Thema "Un-/Gehorsam", und Schönborn wiederholte die Kritik seiner offiziellen Stellungnahme von Anfang Juli. Wir bestätigten, dass die Formulierung "Aufruf zum Ungehorsam" von verschiedener Seite - auch von Mitgliedern der Pfln - kritisiert worden ist. Zugleich verwiesen wir darauf, dass die im "Aufruf" angekündigten pastoralen



Praktiken tatsächlich offiziell "ungehorsam" sind, - wenn auch von den Bischöfen still geduldet. Und dass die öffentliche Diskussion über den "Aufruf" zeigt, wie wenig geklärt das Thema "Gehorsam/Ungehorsam in der Kirche" ist, - und wie überfällig eine Diskussion darüber.

In der Diskussion über die einzelnen Punkte des "Aufrufes" nahm dann die über die Zulassung von Verheirateten zum Priesteramt (Pkt. 7) den breitesten Raum ein. Dieses Anliegen sei, so Schönborn, - wie die anderen Anliegen auch - kein Lösungsansatz für die Kirchenprobleme und obendrein werde in Rom darüber entschieden. Auf unsere Bitte, sich in dieser Frage selbst eindeutig zu positionieren und nicht nur auf "Rom" zu verweisen, stellte er klar: er sei auch ganz persönlich für die Beibehaltung der derzeitigen Zölibatspflicht für Priester, weshalb er eine diesbezügliche Änderung weder in der Bischofskonferenz noch Rom gegenüber betreiben oder unterstützen werde. In einer Zeit, in der gesellschaftlich und politisch das herkömmliche Eheverständnis durch die Legalisierung anderer Partnerschaftsformen untergraben würde, wäre eine Abschaffung des Pflichtzölibates das falsche Zeichen. Auf unseren Hinweis, dass damit u.a. viele zum Priesteramt Berufene und für die Leitung von Gemeinden Begabte der Kirche verloren gehen, antwortete Schönborn, dass der Notstand bei uns nicht so groß sei und wegen verheirateter Pfarrer allein auch nicht mehr Menschen zum Gottesdienst kommen würden.

Schließlich stellte der Kardinal fest, dass er auf einer Klarstellung unsererseits bestehen müsse: ob wir es nun mit unserem Gewissen vereinbaren könnten, den Vorgaben der Kirche und des päpstlichen Lehramtes zu folgen, oder nicht.

Im letzteren Fall sollten wir überlegen, ob wir weiterhin mit der Kirche gehen können. Das sei der "springende Punkt", eine Frage der "confessio". Dazu überreichte er uns einen Fragenkatalog mit der Bitte, ihm auf die Fragen darin innerhalb angemessener Zeit Antwort zu geben. Das betreffe nur die Pfln-Vorstandsmitglieder aus der ED Wien. Er spreche hier nicht als Vorsitzender der Bischofskonferenz. Er überlege noch, den Text - allenfalls überarbeitet - zu veröffentlichen und würde uns diesbezüglich Bescheid geben. Dann könnten auch wir ihn auf der Homepage der Pfln veröffentlichen.

Wir verabschiedeten uns mit der Information, dass wir als nächstes im Gesamtvorstand der Pfln über die Ergebnisse des Gespräches berichten und beraten und anschließend die Pfln-Mitglieder informieren werden. Letzteres ziehen wir mit diesem Newsletter vor, weil in den Medien über dieses Gespräch Verschiedenes zu lesen ist.

Einige von Euch haben uns ihre Meinung über den "Aufruf" mitgeteilt, - sowohl zustimmend als auch kritisch. Wir möchten Euch ermuntern, das auch weiterhin zu tun und Euch im Forum unserer Homepage oder auch auf anderen Wegen zu Wort zu melden.

Weiters nütze ich die Gelegenheit, an unsere diesjährige Generalversammlung zu erinnern. Sonst werden wir Euch im Fall neuer Entwicklungen auf dem Laufenden halten. Darüber hinaus bleiben wir im Gebet um eine vom Geist Gottes geführte Erneuerung unserer Kirche verbunden.

Im Namen des Vorstandes grüßt Euch

HELMUT SCHÜLLER



Liebe Bischöfe!

OFFENER BRIEF
ST. STEFAN/R., IM AUGUST 2011

In meiner Eigenschaft als Sprecher der verheirateten Priester der Steiermark darf ich mich auch ganz persönlich zum Thema "Gehorsam" zu Wort melden. Zwar ist von kompetenter Seite schon viel dazu gesagt worden, aber auch mir brennt die derzeitige Situation der Kirche auf der Seele.

Weder die Priester im Amt (Pfarrerinitiative), noch die Priester ohne Amt sind in Wirklichkeit ungehorsam. Wir sind gehorsam unserem gemeinsamen Glauben, gehorsam unserer Kirche, die wir lieben, und gehorsam unserem gebildeten Gewissen. Und es gibt doch auch noch den "vorausseilenden Gehorsam".

Aber manchmal ist es Pflicht, auch dem "Petrus" ins Angesicht zu widerstehen. Blinder Gehorsam kann auch eine gefährliche Drohung sein. Blinder Gehorsam wird dort nicht mehr möglich, wo die Obrigkeit Dinge verlangt, die gegen die Heilige Schrift und gegen unser Gewissen sind. Zwar wird immer wieder mit der Keule des "Zeitgeistes" gedroht, aber überlegen wir, ob der so genannte Zeitgeist wirklich immer falsch ist. Vieles in diesem Zeitgeist sind doch urchristliche Anliegen, die heute, geschichtlich bedingt, in unserer Kirche verloren gegangen sind.

Aus dem Paket der reformbedürftigen Agenden greife ich als verheirateter Priester den **Pflichtzölibat** heraus. Um einen Pflichtzölibat innerlich im Gehorsam annehmen zu können, müsste die Obrigkeit beweisen können, dass dieser dem Willen Gottes entspricht. Dafür aber fehlt jeder Hinweis. Gott beruft auch Menschen zum Priesterdienst, die nicht das Charisma der Ehelosigkeit haben. Wenn eingewendet wird, dass die Priester doch freiwillig die zölibatäre Lebensweise übernommen hätten, so ist das nur die halbe Wahrheit. Der Zwang besteht nämlich darin, dass es zwar Gott ist, der einen Menschen zum Priesterdienst beruft, die Kirchenleitung ihn aber zwingt, eine Lebensweise anzunehmen, die nicht seinem Charisma entspricht, sonst darf er dem Ruf Gottes nicht folgen. Das ist eine unüberbrück-



bare Hürde. Wer ohne diesen Zwang für sich selbst die zölibatäre Lebensweise wählt, dann ist das in Ordnung. Wenn die Kirchenleitung aber diese allen Priestern aufzwingt, dann ist das Unrecht (vgl. I Kor 7, 7 und 17). Ich frage mich, **mit welchem Recht**.

Ich setze selbstverständlich Ihr ehrliches Wollen voraus. Aber Ihr Sachverstand muss Ihnen doch sagen, dass ein Pflichtzölibat nicht mit der **Heiligen Schrift** begründet werden kann und dass er sowohl gegen das **Naturrecht** als auch gegen jedes **Menschenrecht** ist. Keine Institution der Welt hat das Recht, die Ehelosigkeit verpflichtend für ein bestimmtes Amt vorzuschreiben. Wie Sie selber wissen ist die Wurzel dieses Gesetzes nicht in der Heiligen Schrift begründet, sondern in der Irrlehre der Gnosis. Sehr leicht nachzuweisen anhand der einschlägigen kirchlichen Texte. Die Gnosis ist eine Ideologie, die im Laufe der Kirchengeschichte viel Unheil angerichtet hat. Auch dafür gibt es unzählige Beweise.

Wenn wir, auch die Pfarrerinitiative und alle Reformgruppen, uns dafür einsetzen, dass dieses unmenschliche Gesetz geändert wird, dann handeln wir gehorsam gegenüber der Heiligen Schrift und gehorsam gegenüber dem Volk Gottes in seiner überwältigenden Mehrheit.

Sie dürfen sich nicht wundern, dass das Volk Gottes, zu dem wir alle gehören, ungeduldig wird, weil die kirchliche Obrigkeit sich gegen jede Reform resistant zeigt. Papst Benedikt schreibt in seinem Buch "Jesus von Nazareth II" in Berufung auf Maximus Confessor, dass der menschliche Wille schöpfungsgemäß auf die Synergie mit Gottes Willen hientiert. Und (Christoph Schönborn) der Übergang von Gegensatz zur Gemeinschaft (göttlicher Wille - menschlicher Wille) sich im Gehorsam vollzieht (S 182 f). Dem ist zuzustimmen, wenn es sich um den Willen Gottes handelt. Der Irrtum unserer Obrigkeit - was den Gehorsam betrifft - besteht darin, dass sie ihren Willen mit dem Willen

Gottes gleichsetzt. Das ist ein folgenschwerer Irrtum. Nach dem Vaticanum II kann auch das Volk Gottes in seiner Gesamtheit im Glauben nicht irren, weil auch sie den Heiligen Geist empfangen hat (LG 12). Und das Volk Gottes ist in seiner überwiegenden Mehrheit für die Abschaffung eines verpflichtenden Zölibats. In der Gehorsamsdebatte ist das, glaube ich, der springende Punkt. Auch die kirchliche Obrigkeit muss sich hier prüfen, wie weit sie in diesem Punkt mit dem Willen Gottes übereinstimmt. Oder sollen wir noch hundert Jahre warten, bis sich etwas ändert?

Daher müssen wir immer wieder an sie appellieren, dass sie sich in Rom dafür einsetzen, dass dieses Gesetz fällt. Die Kirchenleitung erweckt den Eindruck, dass ihnen Kirchenpolitik wichtiger ist als die Erfüllung des göttlichen Willens. Gerade dieser Konflikt zwischen Hierarchie und Pfarrerinitiative zeigt die schwere Krise in der Kirche besonders deutlich. Die Hierarchie beruft sich auf ihre Macht. Und das ist gefährlich. Die Priester (und auch die "Laien") werden sich auf ihr Gewissen und ihre Erkenntnisse berufen.

Das erinnert mich an den Konflikt zwischen Martin Luther und der damaligen Obrigkeit. Auch er folgte seinem Gewissen. Luthers Worte am Ende seiner Rede auf dem Reichstag 1521 in Worms werden so überliefert. "Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen". Die Obrigkeit hat hier voll auf ihre Macht gesetzt statt auf den Dialog. Die Folgen spüren wir heute noch schmerzlich. Lernen wir aus der Geschichte.

Den Ausweg aus dieser Krise sehe ich nur in einem ehrlichen Dialog, der aber **unverzüglich** einsetzen müsste und rasch zu einem Ergebnis führen muss. Nicht oberflächlich, nicht mit Phrasen, nicht mit Ideologie, sondern einzig und allein gestützt auf die Heilige Schrift, in der wir den Willen Gottes erkennen. Die Zeit drängt. Aber wir werden uns sicher nicht aus unserer Kirche vertreiben lassen.

Ihr Mitbruder in Jesus Christus

MAG. HANS CHOCHOLKA
FELDBACHERSTRASSE 1
8083 ST. STEFAN IM ROSENAL

Nicht jeder Mensch, auch nicht jede Autorität kann die Komplexität einer Situation immer voll überschauen. Dadurch werden auch Willensäußerungen einer kompetenten Autorität oft eine Vereinfachung darstellen und der Gegebenheit nicht voll gerecht werden. Dieser Mangel kann unerheblich sein, er kann aber auch die Qualität des Unrechts haben. Dann ist es wichtig, diesen Mangel aufzuzeigen und in einer konstruktiven Kritik zur besseren Lösung beizutragen.



Idealer Gehorsam setzt ideale Autoritätsausübung voraus, soweit die überhaupt möglich ist. Optimale Autoritätsausübung ist jedenfalls unter heutigen Bedingungen nur bei einem ausreichenden Maß an Dialog zwischen Leitung und Basis, bzw. in einem ausreichenden Maß an Mitsprache möglich.



Es ist wichtig, an der Unterschiedlichkeit der theologischen Qualifikation festzuhalten, wie es ja auch die traditionelle Theologie getan hat. Wenn man in theologischen Fragen ohne Unterscheidung sehr strenge Forderungen des Gehorsams stellt, dann führt das zu einem Auseinanderklaffen zwischen dem, was die Katholiken äußerlich annehmen müssen und dem, was sie innerlich denken. Das führt dann auch zu einer Beeinträchtigung der Glaubwürdigkeit und Autorität der Kirche.

**HANS ROTTER, SJ, MORALTHEOLOGE,
IN: BROSCHÜRE (A.A.O.)**



Sehr geehrter Herr Kardinal, lieber Herr Erzbischof!

**HERRN
DR. CHRISTOPH KARDINAL
SCHÖNBORN
ERZBISCHOF VON WIEN
ROTENTURMSTRASSE 2
1010 WIEN
PER E-MAIL: EBS@EDW.OR.AT
11. JULI 2011**

Sie haben sicher in den letzten Tagen eine ganze Reihe kritischer Zuschriften betreffend Ihre scharfe Reaktion auf den "Aufruf zum Ungehorsam" der Pfarrer-Initiative erhalten. Eine davon stammt von Dr. Peter Pawlowsky, der Ihnen im Namen des Vorstands der Laieninitiative geschrieben hat, eine andere, mir ebenfalls vorliegende, vom ehem. Volksanwalt Dr. Herbert Kohlmaier. Beide Briefe enthalten alle wesentlichen Argumente, warum Ihre Reaktion kirchenpolitisch höchst bedauerlich und biblisch-theologisch nicht zu rechtfertigen ist.

Erlauben Sie mir, noch ein Argument aus dem Bereich des Naturrechts beizubringen, das ja bekanntlich als *ius divinum naturale* für die Kirche ebenfalls verbindlich ist. Es geht um das legitime Widerstandsrecht, das die Pfarrer-Initiative bei ihrem "Aufruf zum Ungehorsam" ganz offenbar in Anspruch nimmt. Darin wird zum Widerstand gegen unzeitgemäße kirchliche Regeln aufgerufen. Dieser Widerstand soll zu einem allgemeinen Umdenken in der Kirche führen.

Ein solcher Widerstand ist naturrechtlich (d.h. aufgrund des *ius divinum naturale*) gerechtfertigt. Herbert Schambeck schreibt in seinem Beitrag "Widerstand" im Katholischen Soziallexikon (2. Aufl. Wien etc. 1980, 3343 ff.) der sich mit dem Widerstand gegen den Staat befasst, dass dieser "in all jenen Fällen gerechtfertigt [ist], in denen sich der Staat über seine Ordnungsaufgaben hinwegsetzt."

Was für den Staat gilt, muss in gleicher Weise auch für die Kirche gelten. In diesem Sinne schreibt Erich Garhammer in seinem Beitrag zum Thema "Widerstand, Widerstandsrecht" im Lexikon

für Theologie und Kirche (Bd. 10, 3. Aufl. Freiburg-Basel-Rom-Wien 2001, 1139 ff.) auf 1142: "Widerstand kann auch innerkirchlich geboten sein" und plädiert in diesem Zusammenhang für eine entsprechende "Konflikt- und Streitkultur". Sein Hinweis auf Gal. 2,11 ("Als Kephas aber nach Antiochia gekommen war, bin ich ihm offen entgegengetreten, weil er sich ins Unrecht gesetzt hatte") zeigt deutlich, dass von einem solchen Widerstand keine kirchliche Instanz, wie hoch sie auch immer sein mag, ausgenommen ist. Wenn Paulus dem Petrus "Heuchelei" und ein "Abweichen von der Wahrheit des Evangeliums" vorwerfen musste (Gal. 2, 13 f.), kann Ähnliches auch heute geboten sein.

Da sich die Ausübung des Widerstandsrechts gegen "ungerechte" (d.h. inhaltlich verfehlte und/oder gegen das Subsidiaritätsprinzip verstoßende) Anordnungen und Akte der Obrigkeit wendet, liegt es in der Natur der Sache, dass sie nicht von einer Genehmigung durch eben diese Obrigkeit abhängen kann. In diesem Sinn schreibt Schambeck (a.a.O.), dass sich die Obrigkeit dagegen "auch nicht durch einen Eid helfen" könne. Bei schweren Verstößen könne sich der Ungehorsam "bis zur religiösen Pflicht des Widerstandes steigern." (Mit Berufung auf LEO XIII., nach welchem unter bestimmten Verhältnissen "Widerstand Pflicht, Gehorsam aber Verbrechen" sein kann.)

Nach Schambeck (a.a.O.) ist Widerstand "eine Gewissensentscheidung des Einzelmenschen und verlangt nach wie vor Zivilcourage, die ein Kennzeichen jeglichen Widerstandes ist." Ob sich also jemand im konkreten Fall zum Widerstand berechtigt oder verpflichtet fühlt, ist seine Gewissensentscheidung, die ihm niemand abnehmen kann. Auf sie durch offenen oder versteckten gesellschaftlichen Druck oder durch die Androhung bestimmter Nachteile Einfluss nehmen zu wollen, wäre dementsprechend unzulässig und ungehörig.

Da das Widerstandsrecht - auch das innerkirchlich geübte - auf dem Naturrecht und damit auf natürlichem göttlichem Recht beruht, kann es durch menschliches Recht weder ausgeschlossen noch eingeschränkt werden. Keine Norm des Kirchenrechts kann daher in einem solchen Sinn verstanden werden.

Ob der Einzelne im konkreten Fall Widerstand für gerechtfertigt oder gar geboten ansieht, ist (wie gesagt) eine Gewissensfrage, die ihm niemand abnehmen kann, weder sein Bischof noch der Papst. Die für den Widerstand nötige Zivilcourage aufzubringen, erscheint mir - gerade in Anbetracht des heutigen repressiven Klimas in der Kirche - schon in sich selbst ausreichendes Zeichen dafür zu sein, dass hinter einem Akt des Widerstandes, wie der "Aufruf zum Ungehorsam" der Pfarrer-Initiative einer ist, eine wohlüberlegte und im Gewissen ausreichend abgewogene persönliche Entscheidung steht. Sich dagegen auf die Pflicht zum Gehorsam gegenüber Bischof und Papst zu berufen, zeigt ein völliges Unverständnis nicht nur gegenüber dem Anliegen, die mit diesem Akt des Widerstandes verdeutlicht werden sollen, sondern auch gegenüber dem Institut der Widerstands und damit der

Letztverantwortlichkeit des Gewissens schlechthin.

Wenn Sie, sehr geehrter Herr Kardinal, lieber Herr Erzbischof, sich unter diesen Umständen darauf berufen, dass Sie ja auch gegenüber dem Papst ("right or wrong") Gehorsam üben, dann ist das nicht geeignet, Ihre scharfe Kritik am "Aufruf zum Ungehorsam" der Pfarrer-Initiative zu rechtfertigen, sondern stellt uns die bange Frage, wie weit unsere Bischöfe in ihrer Selbstverleugnung gegenüber den Fehlentwicklungen des römischen System noch gehen werden. Anderen jedenfalls kann man kein sacrificium intellectus oder conscientiae abverlangen.

In der Liebe zur Kirche mit Ihnen vereint, verbleibe ich für heute mit den besten Empfehlungen,

HERIBERT FRANZ KÖCK

"Aufruf zum Ungehorsam"

In seinem jüngsten Buch "Die Freude, Priester zu sein" schreibt Kardinal Schönborn, "dass die besondere Aufgabe des Priesters heute in der Heranbildung und der Leitung des priesterlichen Volkes besteht". Und er erläutert: "Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen stellt eine Zielkategorie dar, das amtliche Priestertum dagegen gehört zur Kategorie der Mittel. Die Mittel sind kein Ziel, sondern sie dienen dem Ziel. Das amtliche Priestertum ist eines der Mittel, um das Ziel zu erreichen." (kathweb, 24.6.11)

Ganz allgemein muss ein Mittel immer wieder auf seine Tauglichkeit hinterfragt und veränderten Umständen neu angepasst werden, andernfalls wird es allmählich untauglich oder sogar hinderlich für die Erreichung des Ziels. Hinweise auf Mängel des Mittels und mögliche Verbesserungen sind also positive Aktionen!

In der heutigen individualisierten und demokratisierten Zivilgesellschaft der hochentwickelten Länder stellt die aus dem 19. und 20. Jahrhundert stammende, straffe Organisationsform des Amtspriestertums und der kirchlichen Hierarchie einen Fremdkörper dar, der eine zunehmende Funktionsuntauglichkeit im Hin-

blick auf die Heranbildung des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen zur Folge hat. Insbesondere die Zugangsbeschränkungen zum Weihepriestertum, die viele dafür hochbegabte Männer und alle dafür begabten Frauen davon ausschließen, führen zu einem bereits weit fortgeschrittenen Verschwinden der Seelsorge, dem Kern der Hinführung der Laien zum gemeinsamen Priestertum. Die extrem zentralistisch und absolutistisch aufgebaute Gehorsamsstruktur des Amtspriestertums verhindert dringende Verbesserungen.

In dieser Situation ist es Pflicht jedes Christen und insbesondere der Kleriker, auf vorhandene Fehler in der Organisation hinzuweisen und Schritte zu einer Verbesserung der Situation zu fordern. Wenn lokale Abhilfen möglich sind, aber von einer "vorgesetzten" hierarchischen Ebene untersagt werden, sind Aktivitäten zu ihrer Implementierung als Schritte auf dem Weg zur Erreichung des oben genannten Ziels (der Hinführung der Laien zum gemeinsamen Priestertum) zu begrüßen und zu unterstützen. Eine allfällige Verletzung der Gehorsamspflicht ist in diesem Zusammenhang durch den Vorrang des persönlichen Gewissens und durch den Vorrang des Ziels gegenüber dem Mittel gerechtfertigt!

UNIV.-PROF. DR. HANS J. STETTER, WIEN

BUCHTIPP:

Priester des Volkes Gottes

"Das katholische Weihepriestertum hat mehr Ehrlichkeit, Phantasie und Kreativität verdient, als gegenwärtig in seine Weiterentwicklung investiert wird." Wie kann es seine Aufgabe jenseits seiner bisherigen machtgestützten Form erfüllen?



Der in Graz lehrende Pastoraltheologe und -psychologe Rainer Bucher stellt nüchtern fest, dass in einer offenen Gesellschaft es nicht so sehr darauf ankomme, wie man sich selbst versteht. Wichtiger ist es, wie man von anderen wahrgenommen wird. Das ist auch eine der Leitideen für seine heutige Sichtweise. Bucher analysiert "Klerikalismus" historiographisch, konziliar und psychologisch. Dabei sieht er wie Hubert Jedin drei Wurzelgründe: "Klerikerprivilegien", das "Bildungsmonopol der Kirche", und die wirtschaftliche Macht und den Reichtum der Kirche.

Gerade aber das Konzil, so Bucher, habe mit der Unterordnung der Laien unter die Kleriker nach dem Motto "sub ductu hierarchiae" Schluss gemacht. Alle Interpretationen, welche aus der Formulierung eines Unterschieds "dem Wesen nach" zwischen Laien und Klerus aus den Konzilsdokumenten herauslesen wollten, übersehen den Grundansatz des Konzils. "Alle in der Kirche sind ... das eine Volk", schreibt Bucher. Die Laien bekommen ihre Würde nicht von den Priestern sondern von Gott, zitiert Bucher die Kirchenkonstitution.

Das Buch bietet kritische Anmerkungen zum katholischen Priestertum, interessante Ansätze zur Entwicklung eines heutigen Verständnisses für priesterliche Menschen.

RAINER BUCHER, PRIESTER DES VOLKES GOTTES, GEFÄHRDUNGEN, GRUNDLAGEN, PERSPEKTIVEN. ECHTER-VERLAG, 150 SEITEN, € 15,30, ISBN: 978-3-429-03321-7

Die Geschichte ist ein großes Lehrbuch. Wir sollten nicht vergessen was geschehen ist, um künftig Fehler zu vermeiden und es besser machen zu können. Widerspruch in solchen Fragen zeigt letztlich die Sorge um das Wohl der Menschen, auch um das Wohl der Kirche.

**HANS ROTTER, SJ, MORALTHEOLOGE,
IN: BROSCHÜRE (A.A.O.)**

Wenn Liebe der Grundsatz oder das "Grundgesetz" christlicher Lebenspraxis ist, muss sie als höchste, erster oder letzter Maßstab des Handelns (in) der Kirche Gültigkeit haben. Von ihr her muss also auch beurteilt und bestimmt werden, was Gehorsam und Ungehorsam für sie bedeuten. Im Verhältnis zur Liebe ist dabei von vorneherein klar, dass sie keine unbedingte, sondern nur relative Geltung beanspruchen können. Ob Gehorsam oder Ungehorsam angesagt ist, entscheidet sich letztlich daran, was der Liebe entspricht oder nicht.



Die neuzeitliche Freiheitsgeschichte hat erkennen lassen und bewirkt, dass es ergänzend zur traditionellen Normgebung "von oben" auch eine Normfindung "von unten" gibt. Politisch konnte sie sich freilich erst beim Übergang vom Obrigkeitsstaat zur Demokratie durchsetzen. Ihre Anerkennung in der Kirche hat sie noch nicht gefunden, obwohl sie dem Evangelium weit mehr entspreche als die fälschlicherweise "hierarchisch" genannte Kirchenordnung.

**WOLFGANG LANGER, RELIGIONS-
PÄDAGOGE,, IN: BROSCHÜRE (A.A.O.)**



Sehr geehrter Herr Propst Backovsky!

**BETRIFFT: PREDIGT UND EIN-
STELLUNG VON P. MAXIMILIAN**

Sonntag, den 24. Juli 2011, stand der Neupriester P. Maximilian aus den USA der Gemeindemesse von Maria Hietzing vor - anstelle unseres geliebten Pfarrers J. Kittler. Zuerst hätte es sich höflicherweise gehört, sich der Gemeinde persönlicher vorzustellen. Es sagte nur, er sei einer der heuer geweihten Neupriester.

Dann predigte er nicht über das Evangelium (Gleichnisse vom Himmelreich) oder über eine der beiden Lesungen, sondern las eine vorbereitete Brandrede gegen die Unterzeichner des "Aufrufs zum Ungehorsam" der Pfarrer-Initiative vor. Über die sieben "Zeichen" dieses Aufrufs mag man verschiedener Meinung sein, aber zur der Art der Argumentation von P. Maximilian kann ich nicht schweigen: Er meinte, wer den Gehorsam gelobt hat, darf ihn nicht brechen und argumentierte: "Wer den Gehorsam dem Bischof und der Kirche verweigert, der verweigert Christus und liebt weder die Kirche noch Christus. Zu solchen Leuten hätte Christus selber gesagt Wer nicht für mich ist, ist gegen mich ... Dann wird Christus zu denen sagen: 'Ich kenne euch nicht'." Daraus folgt (das hat er aber nicht explizit gesagt!), dass damit diese ca. 300 Kritiker vom Heil Christi ausgeschlossen sind. "Man könne nur mehr für sie beten!" Die ganze Eucharistiegemeinde war erbost (Dies zeigte eine laute Applaudierung einiger klärenden Worte durch ein PGR-Mitglied nach der Messe!)

Nach der Eucharistiefeyer wollte ich mit ihm reden, wieso er den "Gehorsam" so eng verstehe. Er war schon mit anderen Personen (u.a. mit Frau Güttner) in einem Gespräch über seine Predigt vertieft. Auf meinem Vorwurf, sein Verständnis sei ein "Kadavergehorsam", antwortete er ausweichend mit dem Satz "Christus hat doch auch seinem Vater gehorcht, oder?" Auf meine Frage, ob er dem Papst oder dem Bischof gehorchen würde, wenn diese ihm einen Mord an einem Heiden befahlen, antwortete er nicht mit nein, sondern wiederum mit bigem Satz, also ausweichend.

Sehr geehrter Herr Propst: Sie wissen genau, dass bei der Priesterweihe und in den Ordensgelübden nicht ein absoluter, sondern ein "christlicher Gehorsam" verlangt wird, wie es der Hl. Benedikt in seinen Ordensregeln so treffend formuliert hat. Selbst auf meine Frage nach der Relevanz des christlichen Gewissens blieb P. Maximilian eine Antwort ganz und gar schuldig. Sind vier Semester Moratheologie und Ethik im Theologiestudium spurlos an ihm vorbeigegangen? Haben Sie und Ihr Novizenmeister P. Anton von diesen moralischen Defiziten nichts mitbekommen?

Schließlich argumentierte P. Maximilian folgendermaßen: Wenn der Gehorsam nicht eingehalten wird, dann wird der Freiheit zu großer Raum gegeben, dann sündigt der Mensch und entfernt sich so von Gott [id est: und dem Heil]. Also muss gehorcht werden! Was muss P. Maximilian erlebt und mitgemacht haben (in seiner Kindheit, in seiner Jugend, ...), dass er eine solche inakzeptable - ich bin verleitet zu sagen krankhafte - Ansicht von Gehorsam, Freiheit und Gewissen zu haben scheint?

So ersuche ich Sie dringend: Ziehen Sie P. Maximilian von jeglichen pastoralen Aufgaben ab! Ermöglichen Sie ihm eine Therapie, in der er diese personalen Defizite aufarbeiten kann. So wie er sich gibt, redet, argumentiert, spaltet er die Gemeinden und verunsichert sie. Er dürfte auch keine Sensibilität besitzen, denn sonst würde er nicht einer ihm völlig fremden Gemeinde in dieser Form "die Leviten lesen". Für ein ausführliches Gespräch mit P. Maximilian (und evtl. mit Ihnen oder einem/r Ihrer VertreterIn) stehe ich gern zur Verfügung - evtl. auch mit einem/r vom PGR der Gemeinde Maria Hietzing.

Mit der dringenden Bitte, in Hinkunft bei der Auswahl der Neupriester noch genauer hinzuschauen, ob der Kandidat für den schönen aber schwierigen Priesterberuf wirklich geeignet ist - wie dies ja von zahlreichen Bischöfen und besonders von Kardinal Schönborn im Gefolge der Missbrauchsfälle versprochen wurde - verbleibt mit freundlichen Grüßen

**OSTR DR. PAUL WEITZER
REL. PROF. I.R.
NEUE WELTGASSE 8/1/6, 1130 WIEN
TEL 01/8764918
MAIL: PAUL.WEITZER@AON.AT**

Für den Vatikan sind katholische Priesterinnen ein Widerspruch in sich selbst. Er betrachtet sie automatisch als exkommuniziert, bevor noch das heilige Öl auf ihren Händen getrocknet ist. Andere Katholiken akzeptieren sie als dem Sakrament entsprechende Geistliche und sind über die Neuerung erfreut. Noch andere, darunter auch ich, wollen viel tiefere Strukturänderungen in der katholischen Kirche, die so weit gehen, dass das Priestertum die ihm vorbehaltenen Zaubermittel verliert und das geistliche Amt etwas wird, das allen erwachsenen Kirchenmitgliedern zugesprochen werden kann. So entsteht eine wichtige theologische Erörterung, die nach den Wünschen des Vatikans wieder verstummen sollte. Achtung Vatikan: Das ist erst der Anfang.

"Pink Smoke Over the Vatican" ist ein neuer Dokumentarfilm, der bei Filmfestspielen die Runde macht. Der Titel bezieht sich auf Protestaktionen, die an Kirchen im ganzen Land während des Konklaves 2005 stattfanden, das Papst Benedikt XVI. wählte. Bei diesen Aktionen verbreiteten Frauen rosafarbenen Rauch - statt des traditionellen weißen Rauchs, der die erfolgte Wahl eines Papstes verkündet - um Aufmerksamkeit auf den Umstand zu lenken, dass die Wahl die Angelegenheit eines Männerklubs war. (Nur Kardinäle, die jünger als achtzig Jahre sind, dürfen wählen, und es gibt bisher keine weiblichen Kardinäle.)

Katholische Frauen haben jahrzehntelang daran gearbeitet, den Sexismus in der Kirche auszurotten. In diesem gut gemachten Film beschreibt der Regisseur/Produzent Jules Hart etwas von der Geschichte dieses Kampfes. Dabei richtet er seine Aufmerksamkeit besonders auf einen Aspekt. Mir wäre es lieber, wenn der Film mehr von der ganzen Geschichte erzählte - sie ist komplex und reich und verdient es, der Öffentlichkeit in größerem Ausmaß bekannt gemacht zu werden.

APARTHEID AM ALTAR

Der Film erzählt die Geschichte der Frauen, die sich dazu entschieden haben, zu römisch-katholischen Priesterinnen geweiht zu werden, und zwar als Angehörige der Roman Catholic Womenpriests (RCWP) Bewegung, die sich dafür einsetzt, "ein neues Modell des Wei-



Werden Priesterinnen die Kirche verändern?

EIN NEUER DOKUMENTARFILM, PINK SMOKE OVER THE VATICAN, BRINGT DAS GESPRÄCH IN GANG ...



VON MARY E. HUNT

heamts in einer erneuerten römisch-katholischen Kirche" zu schaffen. Aber im Katholizismus gibt es viele Modelle für Leitung durch Frauen. Ich halte es daher für wichtig, den Film im Zusammenhang der größeren Bewegung für Änderungen zu sehen, die den Katholizismus des 21. Jahrhunderts charakterisiert, da die Zuschauer sonst mit einem unvollständigen Bild zurückgelassen werden.

Ein Teil der Bewegung konzentriert sich tatsächlich auf die Frauenweihe, deren Fehlen eines der offensichtlichsten Zeichen dafür ist, dass der Katholizismus der kirchlichen Institution Frauen zu Mitgliedern zweiter Klasse degradiert. Im Film beschreiben viele wunderbare Frauen ihre priesterlichen Neigungen von Kindheit an, ihre Berufungen zum geistlichen Amt, und wie sie gekämpft haben, um ihnen gerecht zu werden. Patricia Fresan, jetzt Bischöfin in der RCWP Bewegung, spricht darüber, dass sie Universitätsprofessorin für Homiletik [Predigtlehre] ist, dass es ihr aber wegen ihres Geschlechts verboten ist, selbst zu predigen. Sie sieht einen Zusammenhang zwischen der Apartheid in ihrem Heimatland Südafrika und dieser Apartheid am Altar. Alta Jacko erzählt, dass sie durch Sojourner Truth [amerikanische Abolitionistin, Frauenrechtlerin und Wanderpredigerin] inspiriert worden ist, das zu werden, was sie durch das Verbot einer patriarchalischen Kirche nicht sein durfte. Viktoria Rue erzählt lachend davon, wie sie den Kindern, die in ihrer Nachbarschaft Messe spielten, Necco Oblaten gab.

Es gibt eine Menge Filmmaterial von Weihezeremonien mit Frauen in bunten Roben, die einander die Hände auflegen, um das Sakrament zu übertragen - mit dem vertrauten katholischen "Weihrauch und Glockengeläut", aber unter der Leitung von Frauen. Im ganzen Film

kommen immer wieder Kommentare von Ronald P. Lengwin, Pressesprecher der Priester für die Diözese Pittsburgh, der eine wöchentliche Radioshow mit dem Namen Amplify [genauer betrachten] hat. Er wiederholt und wiederholt die Position der Institution, dass sie Frauen einfach deswegen nicht ordinieren kann, weil Jesus das nicht gemacht hat, dass das im "Glaubensgut" nicht enthalten ist, dass die "Einheit der Kirche" verloren gehen würde, und er macht eine Reihe von anderen theologisch unhaltbaren Bemerkungen. Er tut das mit der Geduld und Gelassenheit von jemandem, der dieselben alten Ideen stets von sich gibt, komme, was wolle. Ich kann mir vorstellen, dass er zu einem späteren Zeitpunkt ebenso leicht sagen könnte: "Wir haben es immer und überall gelehrt und es entspricht der Fülle der Offenbarung, dass Frauen zur Priesterweihe berufen sind" - wenn ihm seine Vorgesetzten das vorschreiben würden.

Der Kern des Problems ist dieses hierarchische System. Macht ist in den Händen einiger weniger (geweihten) Männer konzentriert, und selbstständiges Denken ist im Katholizismus kein Kriterium für eine kirchliche Anstellung. Roy Bourgeoise, Priester des Maryknoll-Missionsordens, wurde exkommuniziert, weil er bei einer der umstrittenen Priesterinnenweihen die Homilie hielt. Das zeigt, dass es besonders von denen getan werden kann und sollte, die bereits zum Klerikerstand gehören.

Der Film bringt auch einschlägiges historisches Material: Eine Studie von Dorothy Irvin zeigt Katakombenfresken mit Darstellungen von Frauen. In der Untergrundkirche der Tschechoslowakei wurde 1970 Ludmila Javorova von Bischof Felix Davidek zur Priesterin geweiht. Da viele Priester und Nonnen im

Gefängnis waren und es daher zu wenig Geistliche gab, war das notwendig. Der Vatikan erkannte ihre Weihe insofern an, als er Ludmila 1990 verbot, ihre priesterlichen Funktionen weiter auszuüben - zu einer Zeit, als wieder mehr männliche Priester da waren. Dabei beachteten sie nicht, dass die zeitgenössische Sakramentenlehre betont, dass eine Gemeinschaft und nicht die Anwesenheit einer geweihten Person notwendig ist, um die Eucharistie zu feiern. Aber wenn die römischen Beamten diese Theologie annehmen würden, könnten sie genauso gut ihr Geschäft aufgeben.

2002 wurden sieben Frauen auf der Donau zu Priesterinnen geweiht (um die rechtliche Zuständigkeit eines deutschen oder österreichischen Bischofs zu umgehen). Die Weihe nahm ein Bischof vor, dessen eigener bischöflicher Status ("gültig, aber unerlaubt" geweiht) den Frauen genügte, um zu beanspruchen, dass sie in der apostolischen Sukzession seien. Zwei dieser Frauen wurden später von Bischöfen, deren Namen geheim gehalten werden [da es sich um amtierende römisch-katholische Bischöfe handelt], zu Bischöfinnen geweiht. Die Bischöfinnen haben ihrerseits in ähnlichen Zeremonien Dutzende von Frauen zu Priesterinnen und Bischöfinnen geweiht. Für den Film ist das der Beginn der Weihe katholischer Frauen. Die Bewegung ist jedoch so viel älter und vielfältiger, dass die Vereinfachung des Films nicht das volle Bild enthüllt.

DIE ANFÄNGE DES KAMPFES FÜR DIE GLEICHBERECHTIGUNG DER FRAUEN IN DER KIRCHE

Die St. Joan's International Alliance, eine Stimmrechtsgruppe, die in London 1911 gegründet wurde, hat als Erste die Frage der Frauenweihe aufgebracht. Gemäß der belgischen Schriftstellerin Anne Marie Pelzer brachte die Alliance zum ersten Mal beim Heiligen Vater einen offiziellen Antrag ein, dass Frauen zum Diakonat zugelassen werden sollten (1961), dann einen Antrag, dass Laien und Laiinnen als Beobachter und Experten am Konzil teilnehmen sollten (1962). 1963 überreichte die Alliance dem Papst eine sehr vorsichtige und respektvolle Resolution für die Zulassung von Frauen zum Priesteramt.

Zukunftsweisende feministische Gelehrte - unter ihnen Mary Daly, Catherina Halkes, Gertrude Heinzelmann, Joan Morris und Ida Raming - gehörten zur Alliance. Ihre Arbeiten bildeten die Grundlagen für die spätere Bewegung. Mary B. Lynch, amerikanisches Mitglied der Alliance, warf die Frage der Frauenweihe in ihren Weihnachtskarten auf, die sie 1974 verschickte. Die begeisterten Antworten ihrer Freundinnen und Freunde brachten Gelehrte und Aktivistinnen dazu, eine nationale Versammlung zu planen, um diese Idee zu besprechen, die damals noch für absurd gehalten wurde.

Im November 1975 fand die Women's Ordination Conference [Frauenweiheversammlung] in Detroit, Michigan, statt; aus dieser lebendigen Veranstaltung ging die gleichnamige Organisation hervor. WOC veranstaltete 1978 in Baltimore ein anderes Treffen, bei dem Frauen genaue Formulierungen erarbeiteten über die Art des erneuerten Priesteramts, das sie akzeptieren würden: ein Dienstamt ohne Klerikalismus, ohne obligatorischen Zölibat, ohne Hierarchie, aber mit der Einbeziehung aller und der besonderen Beachtung der sozialen Gerechtigkeit.

WOC wurde zur Ansprechstelle für diese Angelegenheiten, hielt nachfolgende Treffen und Anhörungen ab, veröffentlichte theologische und administrative Bezugsquellen und arbeitete mit Frauen eine Reihe von administrativen Varianten aus. Der Vatikan gab diverse Dokumente gegen die Frauenweihe heraus, die immer defensiver wurden. Bischöfliche Ausschüsse wurden einberufen, um diese Angelegenheiten abzuwägen, und sie ließen Dampf darüber ab, wie skandalös es doch war, von Priesterinnen zu sprechen. Frauen machten einfach damit weiter, ihre Vorstellungen vom Dienstamt zu formulieren. Feministische Theologinnen und Theologen stellten die geistigen Konturen einer erneuerten Kirche bereit. Women's Ordination Worldwide (WOW) entwickelte sich, als nationale und regionale Bewegungen an vielen Orten entstanden.

Ich fand es seltsam, dass in dem Dokumentarfilm fast nichts von der historischen Entwicklung - besonders von der Arbeit des WOC - erwähnt wird und nur ganz wenig von der theolo-

gischen Pionierarbeit. Ich gebe zu, dass das keine tollen Filmbilder liefert, aber es ist ein integrierender Bestandteil der Geschichte. Und es gibt mehr davon.

ÜBER DIE WEIHE HINAUS DENKEN

Einige katholische Frauen waren über die Zurückweisung durch die Amtskirche so empört, dass sie sich in anderen Traditionen ordinieren ließen. Für mich sind auch sie katholische Priesterinnen. Noch andere kehrten der katholischen Kirche einfach angewidert den Rücken. Viele katholische Frauen gingen auf Universitäten, schlossen dort ein Theologiestudium ab und fanden dabei heraus, dass die Weihe kein Wundermittel ist, dass der geistliche Dienst viele herausfordernde Formen annimmt und dass ein hierarchisches Modell christlichen Anforderungen von Gleichheit und Gegenseitigkeit widerspricht. Für viele Frauen in kanonischen religiösen Gemeinschaften, Nonnen oder Schwestern, wurden die Fragen sogar noch verwickelter, da sich die Widersprüche auf türmten: Wie kann man Mitglied einer Gruppe sein, die mit einer Struktur verbunden ist, die Frauen auf einen untergeordneten Status beschränkt; wie kann man die Eucharistie wertschätzen, mit dem Bewusstsein, dass Frauen nicht darüber entscheiden können, wo und wann sie legal gefeiert werden kann; wie kann man einer Institution gegenüber loyal sein, die eklatante Geringschätzung für Frauen, ihre Talente, ihre Einsichten und ihre Art der Entscheidungsfindung zeigt.

Viele Frauen, zu denen auch ich gehöre, begannen, über die Weihe hinaus zu denken und neue Formen der Kirche ins Auge zu fassen, die ungefähr dem entsprachen, was die Theologin Elisabeth Schüssler Fiorenza so treffend "eine Jüngerschaft von Gleichen" genannt hat. Diese Women-Church Gruppen, wie sie genannt werden, bilden lose Netzwerke von kleinen Basisgemeinschaften (in den Vereinigten Staaten ist es die Women-Church Convergence). Diese Netzwerke funktionieren sehr gut ohne Unterstützung durch den Klerus und mit der umfassenden Beteiligung ihrer Mitglieder. Darüber hinaus gibt es viele Hauskirchen und Pfarreien, die mit den Netzwerken verbunden sind oder auch nicht und Sammelplätze für postmoderne Katholikinnen und Katholiken



(Rosafarbener) Rauch gerät ihm in die Augen.

darstellen. Viele sehen uns nicht nur als römisch-katholisch an, sondern als allgemein-katholisch, als ein Teil der breit gefächerten religiös motivierten Bestrebungen, einander zu lieben und gerecht zu behandeln. Der Katholizismus ist im Wandel begriffen.

Es gibt viele katholische Gruppen, die sich mit diesen Themen befassen. Das Bündnis der Catholic Organizations for Renewal (COR) vereinigt Dignity (mit besonderer Beachtung der Probleme von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transsexuellen und Intersexuellen), Catholics for Choice (auf dem Gebiet der Rechtsprechung im Zusammenhang mit der Fortpflanzung tätig), Call to Action (für Gerechtigkeit und Gleichheit tätig), Women's Ordination Conference, Women-Church Convergence usw. Zweifellos hat der Vatikan mehr Gründe beunruhigt zu sein, als die Frage der Priesterinnen. Das ganze römische Kartenhaus ist dabei, zusammenzubrechen, während das Ausmaß der sexuellen Missbräuche bekannt wird, wobei Finger nach oben auf die Spitzenfunktionäre zeigen, die sich mitschuldig gemacht haben. Es wird einen weiteren Film geben, in dem das Survivors Network of those Abused by Priests (SNAP) [Netzwerk der Überlebenden, die von Priestern missbraucht worden sind] eine Hauptrolle spielen wird.

GEISTLICHES AMT ALS AUFTRAG AN DIE GEMEINSCHAFT

Es ist wichtig, die Priesterinnen Seite an Seite mit vielen Mitstreitern zu sehen, die die katholische Gemeinschaft genug lieben, um sie herauszufordern und zu ändern. Andernfalls befürchte

ich, dass die Priesterinnen trotz ihrer bewundernswerten Absichten und ihrer Entschlossenheit, ein sexistisches System zu ändern, auf die Antwort auf den Priestermangel im 21. Jahrhundert reduziert werden könnten (wie es bei ihrer Vorgängerin in der Tschechoslowakei der Fall war). Ich fürchte, dass sie von denselben Hierarchen, die sie jetzt anprangern, später hinzugezogen werden. Die Kirchenmänner benützen sie schon jetzt. Anstatt die Frauen zu ignorieren und die Dinge einfach laufen zu lassen, verwenden die römischen Hierarchen die bequeme Möglichkeit, von der kriminellen Tätigkeit der pädophilen Priester und der Bischöfe, die ihre Verbrechen vertuschten, abzulenken, indem sie die Priesterinnen exkommunizieren.

Beachten Sie Folgendes: Jede einzelne Priesterin wurde exkommuniziert, aber kein Einziger dieser Männer.

Das zeitgenössische Verständnis des Priestertums ändert sich. Das überholte biologistische Verständnis der apostolischen Sukzession - der Handauflegung in ununterbrochener Folge - weicht dem volleren Verständnis der ganzen Gemeinschaft, die im Geist der Jesusbewegung nachfolgt. Eucharistie gehört jedem Mann und jeder Frau, nicht nur den Priestern, die die heiligen Mysterien zubereiten. Leitung bei der Liturgie ist nur ein Bestandteil des geistlichen Amtes. Unterrichten, Predigen, Organisieren, auch Lobbying und Einsatz für soziale Veränderungen sind Teile der Job-Beschreibung. Keine Person kann das alles alleine tun; das geistliche Amt ist ein Auftrag an die Gemeinschaft.

Auch die Symbole ändern sich. Dass sich die Weihekandidaten niederwerfen, ist mit dieser neuen Theologie kaum zu vereinbaren. Das Priestertum der alten Art - mit Priestergewand, Kollar und Ansprüchen auf einen speziellen Status - geht schnell den Bach hinunter. Frauen brauchen es nicht zu festigen oder wiederzubeleben.

Die schreienden Bedürfnisse einer multireligiösen Welt, nicht die beschränkten Bedürfnisse irgendeiner religiösen Gruppe, setzen heutzutage die Tagesordnungspunkte auf die Agenda für geistlichen Dienst. Viele Feministinnen arbeiten als Geistliche für alle, nicht nur für Katholiken, in Spitälern

und Sterbehospizen. In Universitäten und in Gefängnissen dienen sie allen, die ihre Zuwendung brauchen. Das ist das neue "Priestertum aller Gläubigen", das eine viel umfassendere Aufgabe hat als jemals zuvor.

Viele Leute, die am Kampf um die Gleichberechtigung der katholischen Frauen beteiligt sind, gehören auch zu anderen Bewegungen für Gerechtigkeit und Frieden. Bei School of the Americas Watch [einer gewaltfreien Organisation, die die Schließung der U.S. Army School of the Americas fordert], bei der Rechtsprechung im Zusammenhang mit der Fortpflanzung, bei Problemen der Schwulen und Lesben, bei Aktionen gegen Armut und gegen Krieg - überall engagieren sie sich. Unterkunft für Obdachlose, sichere Häuser für missbrauchte Frauen und Kinder und Essenprogramme sind einige weitere Beispiele, wo diese Leute arbeiten. Das ist das neue Gesicht des Katholizismus - es wird nicht durch ein Kollar eingerahmt.

Genießen Sie also den Film - aber bitte bleiben Sie dran, wenn die Fortsetzungen kommen.

Anmerkungen des Übersetzers Dr. Werner Krotz:

- Homepage von Roman Catholic Womenpriests: www.romancatholicwomenpriests.org
- Homepage von Women's Ordination Conference: www.womensordination.org
- Homepage von Women's Ordination Worldwide: www.womensordinationworldwide.org
- Homepage von Women-Church Convergence: www.women-churchconvergence.org
- Weitere Informationen finden Sie auf: www.womenpriests.org/de

**AUS: RD MAGAZINE REVIEW,
8. FEBRUAR 2011**

MARY E. HUNT, PH.D., IST FEMINISTISCHE THEOLOGIN. SIE IST MITBEGRÜNDERIN UND KODIREKTORIN VON WOMEN'S ALLIANCE FOR THEOLOGY, ETHICS AND RITUAL (WATER) IN SILVER SPRING, MARYLAND, USA. SIE IST EINE KATHOLIKIN, DIE IN DER BEWEGUNG FÜR FRAUEN IN DER KIRCHE AKTIV IST. SIE SCHREIBT UND HÄLT VORLESUNGEN AUF DEM GEBIET DER THEOLOGIE UND ETHIK, BESONDERS ÜBER FRAGEN DER BEFREIUNG.

Auseinandersetzung in Tirol

Als ein Beispiel, welche Wellen der "Aufruf zum Ungehorsam" schlägt, mag die Auseinandersetzung in der Tiroler Tageszeitung dienen.

Die Zeitung brachte einen Bericht über die Initiative und befragte dazu zwei Mitglieder der Pfarrer-Initiative, beides Dekane mit dem Ruf, besonders menschenfreundlich und gottverbunden zu sein:

Franz Neuner und Bernhard Kranewitter.

Dem folgten zwei Leserbriefe von jüngeren Kaplänen (Budulai und Laichner), die meinen, es gehe nicht um Reformen, sondern um eine "neue Beziehung zu Jesus". Diese lösten eine Flut von Reaktionen aus.

Eine neue Beziehung zu Jesus

Was sich die zwei Dekane Bernhard Kranebitter und Franz Neuner wünschen und vorstellen können, ist bereits in der protestantischen Gemeinschaft verwirklicht: Frauenpriestertum, Segnung und Zulassung zur Kommunion bei Geschiedenen und Wiederverheirateten, Laienpredigt etc. sind dort schon längst Praxis.

Oder wagen vielleicht die beiden Dekane unseren protestantischen Schwestern und Brüdern zu unterstellen, dass sie nicht auf dem rechten Weg sind, dass der Herr sie nicht erlösen wird?

Wenn die beiden Dekane - vom inneren Gewissen getrieben - überzeugt sind, dass die katholische Kirche nicht mehr ihren Vorstellungen entspricht, müssten sie für sich persönlich die Konsequenz ziehen. Denn die Kirche ist weder eine geschützte Werkstatt noch ein Hindernis auf der Suche nach der Wahrheit.

Nicht eine Protestantisierung unserer Kirche haben wir am nötigsten, sondern vielmehr eine neue Beziehung zu Jesus. Was der Mensch am meisten braucht, ist: Jesus zu entdecken, ihn zu lieben und ihm treu zu dienen, um das ewige Leben zu haben.

MAG. IOAN BUDULAI
KOOPERATOR IM SEELSORGERAUM
WESTLICHES MITTELGEBIRGE

Angesichts des "Aufrufs zum Ungehorsam" einiger Priester in unserer Diözese sei den Gläubigen versichert, dass es sich dabei um die altbekannten Positionen bestimmter Priester handelt, die nach durchaus bemühten Jahrzehnten in der Seelsorge schuldbewusst eingestehen müssten: "Auch unsere Priestergeneration hat entscheidend zur Glaubens- und Kirchenkrise in unserem Land beigetragen."

Liebe Mitglieder der Pfarrer-Initiative, es ist auch euer schweres Erbe, das ihr auf die Schultern von uns jüngeren Priestern legen werdet. Vieles sehen wir anders als ihr. Glaubt nicht, dass die Kirche Gottes einzig auf euren Reformeifer gewartet hat. Anstatt sich in Parolen und Aufrufen zu verlieren, steht es uns Priestern besser, den zu verkünden, der uns berufen hat. Auf die Frage eines Journalisten, was sich an der Kirche endlich ändern sollte, hat die selige Mutter Teresa nach einer kurzen Pause geantwortet: "Zuerst einmal du und ich! Es ist seine Kirche und nicht die unsere!" Wer als Priester dies nicht gehorsam annehmen will, der kann sich die Worte von Kardinal Schönborn als Denkanstoß für den Sommer zu Herzen nehmen: "Wer also im geprüften Gewissen zur Überzeugung kommt, dass 'Rom' auf einem Irrweg ist, der gravierend dem Willen Gottes widerspricht, müsste im äußersten Fall die Konsequenz ziehen, den Weg nicht mehr mit der römisch-katholischen Kirche zu gehen."

DDR. JOHANNES THOMAS LAICHNER
KOOPERATOR DER PFARREN REITH,
SEEFELD UND MÖSERN

Man kann zur Meinung der Herrn Dekane Kranebitter und Neuner stehen, wie man will, aber ihnen wegen anderer Auffassung die Rechtgläubigkeit abzusprechen, ist ungeheuerlich. Wenn zudem junge Kooperatoren den altgedienten und seit Jahrzehnten für das Wohl der Gläubigen und der Kirche in vorderster Front arbeitenden Priestern gegenüber anklingen lassen, in einer geschützten Werkstatt zu arbeiten, dann ist diese Bemerkung untergriffig und zu tiefst unchristlich.

Es stünde den beiden Jungpriestern besser an, das kollegiale Gespräch zu suchen, als über die Medien das Klima zu vergiften. Dann würde man auch merken, dass an einer neuen Beziehung zu Jesus gearbeitet wird und würde erkennen, dass andere Entwicklungen für die derzeitige Situation der katholischen Kirche verantwortlich sind.

HUBERT AUSSERLECHNER
6063 RUM

Den beiden verdienstvollen Dekanen Neuner und Kranebitter ganz unverhohlen den Übertritt zum Protestantismus zu empfehlen, ist alleine schon eine Unverschämtheit, aber bereits gewohnte Praxis von fundamentalistischer Seite. Der Gipfel der völlig unchristlichen Hybris wird aber erreicht, wenn der älteren Priestergeneration die Schuld an der derzeitigen Glaubens- und Kirchenkrise angelastet wird.

In Wirklichkeit ist es doch so, dass gerade derart glaubwürdige und von der Frohbotschaft Christi beseelte Priesterpersönlichkeiten wie die genannten Dekane oder Bischöfe wie Reinhold Stecher, Erwin Kräutler und der verstorbene Kardinal König viele Christen - mich eingeschlossen - noch in dieser Kirche halten.

Es ist für mich, der ich als Jugendlicher mit großer Begeisterung den Aufbruch aus der Enge und die Öffnung der Kirche durch das II. Vatikanische Konzil unter Papst Johannes XXIII. miterlebt habe, erschreckend und deprimierend, dass es gerade in der jüngeren Priestergeneration - gefördert vom Papst in Rom und seinen Vasallen auf den Bischofsthronen - so viele stockkonservative und fundamentalistische Typen gibt, die unsere Kirche wieder in die Enge und

den Mief einer von menschenfeindlichen Geboten und Gesetzen bestimmten Organisation zurückführen wollen. Sich dabei auf Jesus und seine Botschaft berufen zu wollen, ist völlig unbiblisch. In Wahrheit geht es dabei allein um den ängstlichen Machterhalt einer von den Menschen abgehobenen Hierarchie.

1997 schrieb unser hochverehrter Altbischof Stecher an den Papst in Rom: "Diesen Laien und eben diesen Seelsorgern verdanken wir zu einem guten Teil in höherem Maße, dass es eine Kirche Österreichs noch immer und trotz allem gibt ...", und weiter: "Rom hat das Image der Barmherzigkeit verloren und sich das der repräsentativen und harten Herrschaft zugelegt." Diese mutigen Worte Bischof Stechers sind leider auch 2011 aktueller denn je. Unsere Kirche bräuchte dringend zahlreiche solcher Bischöfe, die es wagen, dem "Petrus in Rom ins Angesicht zu widerstehen".

Die Plattform "Wir sind Kirche" bietet Gebete an, in denen um gute Bischöfe gebetet wird.

OSTR ELMAR FUCHS
6610 WÄNGLE

Am meisten hat mich empört, dass zwei junge Brüder im Priesteramt zwei bekannten und altgedienten Priesterkollegen zum einen den Vorwurf machen, sie wären schuld an der Glaubenskrisse, und ihnen zum anderen gleich eine Konversion in die evangelische Kirche nahelegen. Ausgrenzen und ausschließen scheint ihre Strategie zu sein. Wer sich nicht zu ihren fundamentalistisch-reaktionären Ansichten bekennt, hat in der kleiner werdenden Herde der "Romtreuen" keinen Platz - so dieses kleinkarierte Denken. Jede Kritik an überholten Strukturen wird als Nestbeschmutzung abgetan.

Auch wenn der Leserbriefschreiber suggeriert, ihm gehe es um die Glaubenskrisse, verteidigt er den strukturellen Ausschluss von Frauen von den kirchlichen Ämtern, gegen den die jüngsten Initiativen von Kirchenvolks-Begehren, Laieninitiative, Theologenmemorandum und Pfarrer-Initiative auftreten.

Laichner und Budulai müssten als Seelsorger erkennen, was mir als Religionslehrer ständig begegnet: Bestimmte

sexistische Strukturen wie der Ausschluss der Frauen von Ämtern oder homophobe Äußerungen von Kirchenvertretern sowie klerikalistische Anmaßungen wie der Ausschluss von Laien von der Predigt, vor allem aber das hausgemachte Fehlen geeigneter Seelsorger durch Pflichtzölibat verhindern gerade das, was Laichner und Budulai - und auch mir - so wichtig ist: die Begegnung mit Jesus Christus. Eine modrige kirchliche Verpackung für diesen Jesus verhindert, dass er von Jugendlichen entdeckt wird.

KLAUS HEIDEGGER
6067 ABSAM

Zu diesen beiden Leserbriefen möchte ich als Mensch und Mitglied der katholischen Kirche nur sagen: Fürchtet nicht die, die nach der Wahrheit suchen, sondern die, die angeben, sie zu besitzen! Sokrates war ein Opfer dieser Menschen und später auch Jesus. Später?

Nach Dostojewskis Aussage in „Der Großinquisitor“ auch im 16. Jahrhundert. Wie wäre es wohl heute? Die realen Scheiterhaufen brennen in Österreich nicht mehr – nur noch die der subtil-aggressiven Ausgrenzung. Beide Herren haben außerdem in ihren Leserbriefen verabsäumt zu definieren, was sie unter katholischer Kirche verstehen, die meines Wissens auch zu den christlichen zählt, oder?

ROSWITHA FUCHS
6610 WÄNGLE

Priester leisten seit Jahren engagierten Dienst

Jahrzehntelange Arbeit in Katechese und Seelsorge lässt mich verblüfft zur Kenntnis nehmen, mit welcher Unverfrorenheit zwei Kooperatoren unserer Diözese die unermüdliche Arbeit von Priesterkollegen beurteilen, die seit vielen Jahren ihren priesterlichen Dienst engagiert versehen.

Von Herrn Budulai erwarte ich mir prinzipiell mehr Zurückhaltung gegenüber meinem Land, das ihn willkommen geheißen hat. Herr Laichner hat nach meiner Auffassung mit Ignoranz die Verantwortung für die Glaubens- und Kirchenkrise genau den Priestern an-

BUCHTIPP:

Das Leben ist mehr



Das kleine Büchlein bringt schlichte Worte zu allen Jahreszeiten des Lebens.

Worte, die nicht gekuschelt sind sondern Fragen nach dem Sinn des Lebens aufwerfen und deshalb berühren. Es sind Worte der Lebenslust, der Lebenserfahrung und von Lebensweisheiten, die kurz und treffend formuliert sind.

Mit seinen sehr persönlichen lyrischen Texten versucht Elmar Simma das Leben zu beschreiben, was es an Reifung, an Gutem, an Belebendem bereit hält. Der Vorarlberger Priester, der Jugend- und Caritasseelsorger war, mehr als 20 Jahre Ethik und Religionspädagogik unterrichtete sowie in der Hospizbewegung tätig ist, zeigt Zugänge zum Leben, für jeden, der aufmerksam und offen dafür ist. Es sind trostvolle, erheiternde, stärkende Texte, die uns begleiten können durch den Tag oder auch durch eine längere Zeit. Besonders berührend ist die Achtsamkeit auf das Alltägliche, die einem in den Texten von Elmar Simma begegnen.

Das Büchlein eignet sich als Lebensbegleiter oder als Geschenk, wenn eigene Worte schwerfallen.

ELFRIEDE HURKA

ELMAR SIMMA, DAS LEBEN IST MEHR.
OTTO MÜLLER VERLAG 2011,
100 SEITEN, GEBUNDEN, € 14
ISBN 103701311846

gelastet, die eben nicht trotz Arbeitsüberlastung ihre Kirche verlassen haben, sondern bis zur Erschöpfung in den immer größer werdenden und damit für wirkliche Seelsorge immer noch untauglicheren Seelsorgsräumen seit Jahren unermüdlich und unverdrossen arbeiten.

Wäre ich evangelischer Christ, würden mich die Äußerungen nur wütend

 **BUCHTIPP:**

Der Glaubenssinn des Gottesvolkes - Konkurrent oder Partner des Lehramts?

In dem Buch "Quaestiones Disputatae Nr. 151" wird die Glaubensrelevanz des "Sensus fidelium" diskutiert. Ein Problem, das durch den offenkundigen horizontalen Dissens zwischen Kirchenleitung und Kirchenvolk sowie vertikaler Spaltung innerhalb der Kirchenleitung und auch innerhalb des Kirchenvolks für die römisch-katholische Kirche in Europa langsam lebensbedrohend wird.

Nach einer Abgrenzung von einem religiösen Brauchtum (Iso Baumer, Fribourg, Schweiz) legt Wolfgang Beinert (Dogmatiker der Universität Regensburg) die neutestamentlichen Grundlagen dar: Der Glaubenssinn fußt auf die Zusage Christi, der Hl. Geist werde die Jünger und ihre Gemeinde(n) leiten, in die Wahrheit einführen etc. (Joh 14,17.24; 16,13, Apg 1,14 u.a.m. S. 77f). Dann wird ein erhellender Weg durch die Kirchengeschichte aufgezeigt, auf dem der Sensus fidelium artikuliert und auch als Fundament für Glaubenssätze herangezogen worden ist.

Schlussfolgerung: Durch eine fehlende Übereinstimmung ("Einmütigkeit") von Lehre der Kirchenleitung, Lehre der UniversitätsprofessorInnen und Glaubenssinn des Kirchenvolks kann eine Lehrentscheidung - wie z.B. die Kondomfrage, der Pflichtzölibat oder die Frauenordination - niemals "Unfehlbarkeit" besitzen. Ich habe dieses Buch mit großem ekklesiologischen Erkenntnisgewinn gelesen.

PAUL WEITZER

DER GLAUBENSINN DES GOTTESVOLKES - KONKURRENT ODER PARTNER DES LEHRAMTS? (QUAESTIONES DISPUTATAE 151) WIEDERKEHR DIETRICH (HRSG.), HERDER FREIBURG-BASEL-WIEN, ERSCHEINUNGSJAHR 1994, 214 S., TASCHENBUCH, € 28,63, ISBN: 9783451021510

machen. Da aber die katholische Kirche meine Kirche ist, schäme ich mich. Diese Art von Priestern ist entbehrlich, auch in Zeiten akuten Priestermangels, der von höchster Stelle in unserer Amtskirche verursacht wurde. Übrigens: „Im Gehorsam annehmen“ muss doch immer auch der eigenen Gewissensprüfung standhalten, oder nicht?

MARETA LUCHNER
6020 INNSBRUCK

Der Ganz der Wahrheit und die Experten des Kirchenrechts

So ein Leben, in dem man sich im Besitz und im Glanz der Wahrheit suhlt, stelle ich mir recht beschaulich vor. Man weiß immer ganz genau, wo's langgeht.

Blicke nach links und rechts werden vermieden, menschliche Nöte lässt man nicht zu nah an sich heran, und so marschiert man unbeirrt Richtung ewiges Leben - und spricht dabei vollmundig von Jesus. Gelegentlich spöttische Seitenhiebe auf Kollegen, denen die Menschen und der Fortbestand der katholischen Kirche ein Anliegen sind und die sich dafür aufreiben, aber viel mehr Beunruhigung gibt es nicht. Bloß keine Fragen und Zweifel aufkommen lassen!

Und die Gläubigen, die schon lange an Fehlentwicklungen der katholischen Kirche leiden und jetzt mehr denn je nach Reformen rufen, ihr trotz allem die Treue halten, obwohl sie in ihr die christliche Botschaft kaum mehr finden können, die sollen gefälligst gehen!

Gut möglich, dass sich der Wunsch der beiden erleuchteten Herren in absehbarer Zeit erfüllen wird. Sollte die katholische Kirche dann endgültig zu einer starren Sekte verkommen sein, dürfen ihre Mitglieder sich endlich als die unangefochtenen Experten in puncto Kirchenrecht feiern und sich richtig elitär fühlen!

Wenn sie sich gegenseitig auf die Schulter klopfen, haben sie auch ganz viel Zeit, über die Widersprüche in ihren Leserbriefen und über das angeführte Zitat von Mutter Teresa nachzudenken. Vielleicht kommen sie dann drauf, dass man es auch ganz anders interpretieren kann.

CHRISTIANE UNTERWURZACHER
6063 RUM

Der Widerspruch, den junge Priester der Diözese Innsbruck zwischen der Liebe zu Christus und seiner Kirche und einem aktiven Reformwillen in Leserbriefen öffentlich herbei schreiben wollen, stimmt bedenklich.

Die Saat, die seit Groer und Krenns Zeiten systematisch gegen den Dialog in der Kirche ausgestreut wurde, ist voll aufgegangen: Wer Kritik übt und Änderungsvorschläge vertritt, wer selbständig denkt und hinterfragt, kann demnach nicht wirklich gläubig sein, geschweige denn an verantwortlicher Stelle in der Kirche verkünden. Das Vertauschen von Ursache und Wirkung ist in absolutistischen Denkmustern System.

Interessant ist, dass DDr. Laichner die Krise der Kirche und des Glaubens Männern meiner Priestergeneration mit anlastet. Jahrzehntelanges Bemühen gesteht er kritischen Priestern gerade noch zu. Ansonsten legt er ihnen - mit jugendlicher Überheblichkeit - ein willkürliches Schuldbekenntnis in den Mund. Das erinnert an sehr dunkle Zeiten in der Kirchengeschichte, "O sancta simplicitas!" (O heilige Einfalt) soll der zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilte Reformator Jan Hus 1415 ausgerufen haben, als er sah, wie eine übereifrige Frau weiteres Holz zur Verbrennung brachte.

Über 15 Jahre weitgehende, amtliche Ignoranz (Nicht-Hören) gegenüber der Dialogsuche innerhalb der Kirche zeigen fatale Wirkung: Einerseits den "Aufruf zum Ungehorsam" als Antwort. Andererseits Ansätze zur Vertreibung der Ungehorsamen und zu einer geistig-geistlichen Erneuerung in Richtung Mittelalter.

An promovierten, geweihten, echten Kirchenmännern für die nächste Rolle rückwärts fehlt es offenbar nicht. Na dann: Gnade uns Gott!

MARTIN RIEDERER OPRAEM
TIROLER OBERLAND